

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Streiter für die Homöopathie

Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.

No. 19. (5. März 1851)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9592

Der Streiter er-
scheint am Mittwoch
und Sonnabend auf
einem halben Bogen.
Alle Postpetitionen
nehmen die Befor-
gung der Bestellun-
gen und Einfindung
des Pränumerations-
preises unfrankirt an.

Der Streiter

für die Homöopathie.

Der Pränumera-
tionspreis ist für die
Abonnementen in der
Stadt, frei ins Haus,
36 Gr., für die aus-
wärtigen incl. Post-
porto's 38 Gr. Cour.
— vierteljährig.

Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung
für Jeden.

N^o 19.

Mittwoch, März 5.

1851.

Archiv über Plate's Kuren.

Protokoll Nr. 34. Als ein Mädchen von etwa 20 Jahren wurde ich plötzlich von einer Krankheit überfallen; ich war zu der Zeit bei dem Apotheker Herrn Volkhausen in Elsfleth in Condition, und da diese meine Herrschaft so gut und menschenfreundlich war, daß sie mich im Hause behalten und versorgen lassen wollte, so ließen mich meine, nur eine kleine Strecke entfernt wohnenden Eltern daselbst. Meine Geschwister waren täglich um mich, ich hatte alle mögliche Pflege. Beide Aerzte des Orts beaufsichtigten meine Krankheit und alle Mittel, die nur zu meiner Genesung erdacht werden konnten, waren gleich zur Stelle da; denn die ganze Apotheke stand mir offen. Meine Krankheit verwandelte sich in ein abwechselndes kaltes Fieber, wovon ich zwar bald hergestellt wurde, aber darauf stellten sich Magenkrämpfe ein, die fast unerträglich waren, so daß mein Zustand mit jedem Tage schlimmer wurde. Die Krämpfe stellten sich immer stärker ein und ergriffen zuletzt den ganzen Körper; dazu bekam ich noch das Gallenfieber in einem hohen Grade. Jetzt mußte ich natürlich meinen guten Dienst aufgeben; ich wurde in einer Kutsche in Betten eingehüllt zu den lieben besorgten Eltern gebracht. Hier wurde wieder angewandt, was nur zu ersinnen war; der ärztliche Beistand fehlte niemals und was mir verschrieben wurde, nahm ich immer pünktlich ein. Nach etwa drei Monaten schien sich mein Zustand etwas zu bessern; doch nahmen die

Schmerzen bald wieder zu und zwar so sehr, daß ich nach Verlauf von einigen Monaten schlimmer daran war, als je zuvor. Ich hatte wieder starke Fieber, Blutspeien, heftige Kopf- und Brustschmerzen, und dazu stellten sich jetzt die Krämpfe so fürchtbar ein, daß sie mich zur völligen Raserei brachten. Ich war mir selbst nicht mehr bewußt, raufte mir die Haare vom Kopf, riß Alles entzwei, was ich an mir hatte. Bedauernswerth, schrecklich war mein Zustand und die Angst und Trostlosigkeit meiner guten Eltern war aufs Höchste gestiegen; denn kein Arzt, keine Medicin — nichts konnte hier mehr helfen, nur der Tod war meine einzige traurige Hoffnung. Da hörten meine Eltern von Herrn Plate zu Grüneburg, der schon so vielen Leidenden geholfen hatte. Wir wandten uns mit der Bitte um Hülfe an ihn, wurden aber zweimal zurückge-
wiesen, indem er sagte: „ich wollte und könnte wohl helfen, aber ich darf nicht“. O wie schrecklich ist es für einen Leidenden, solche Worte hören zu müssen! Endlich, zum dritten Male bewegten meine lieben Eltern den menschenfreundlichen Mann, — sein ed'les Herz konnte den dringenden Bitten nicht länger wider-
stehen. Er gab mir kleine Pulver zum Einnehmen, und schon nach Anwendung der ersten Pülverchen spürte ich bedeutende Besserung, die Schmerzen ließen immer mehr nach, die Krämpfe blieben aus und jetzt bin ich so gesund, wie ich es in den letzten 4 Jahren keinen Augenblick gewesen war. Nächst Gott verdanke ich die Erhaltung meines Lebens und das höchste Gut



des Lebens, die Gesundheit, nur allein dem Herrn August Plate zu Gröneburg und bleibe Zeit lebens seine eifrigste, seine dankbarste Verehrerin.

Elsfleth, im Februar 1851.

C. M. Lübke.

Protokoll Nr. 35. Im März 1849 hatte mein kleiner Sohn, ein Jahr alt, so schlimm den Keuchhusten, daß er Blut mit aushustete; ich wandte mich deshalb an Herrn August Plate und bekam von ihm zwei kleine Pulver, wovon ich dem Kleinen jeden Abend eins eingeben sollte. Gleich nach dem ersten Pulver schlief der Kleine, ohne viel vom Husten gestört zu werden, fast die ganze Nacht hindurch, und nach dem zweiten Pulver blieb der Husten ganz weg. Die Pulver waren dem Kleinen sehr leicht einzugeben.

Ich sage dem Herrn Plate hiermit öffentlich meinen innigsten Dank für die geleistete Hülfe.

Verne 1851, Februar 20.

G. Schlöndorff.

Vertheidigung und Berichtigung.

Auch ein Wort über die Besprechung der hom. Heilversuche des Dr. Hermann in Culzyn.

(Beilage zu Nr. 14 des Oldenb. Volksfreundes.)

Warum der Verfasser seine Beweise aus dem fernen Rußland holt und 22 Jahre zurückgeht, wo die Homöopathie noch in ihrer Kindheit war, ist nicht leicht zu errathen und wird ohne meine Erinnerung richtig gewürdigt werden. Es würde kein Beweis gegen die Homöopathie aus diesen Versuchen herzunehmen sein, wenn sie mißlungen wären, weil man eben die Umstände mit in Rechnung bringen muß: allein sie sind nicht nur nicht mißlungen, sondern sprechen sehr günstig für die Homöopathie.

Dies nachzuweisen, ist der Zweck dieser Entgegnung, welche ich einer Aufforderung gemäß für Ihr Blatt niederschreibe.

Es fällt mir nicht ein, das Verfahren des Verf. zu verdächtigen, obgleich der Schein großer Feindseligkeit gegen die Homöopathie durchleuchtet, aber jedenfalls fällt es auf, daß nur über die Dauer von zwei Monaten berichtet wird, während die Versuche doch über drei Monate dauerten, nämlich vom 5. April

bis 10. Juli, daß nur die Resultate des weniger günstigen Zeitraums und nicht die des günstiger sich stellenden mitgetheilt sind; daß endlich die Summe von 58 Verbliebenen angegeben ist, dabei aber verschwiegen wird, daß darunter 15 Reconvalescenten und 20 Gebesserte waren und daß nur bei 23 die Krankheit unverändert geblieben war. Wenn diese Auslassungen auch kein Falsum begründen, so ist doch die Absichtlichkeit nicht zu verkennen, durch sie ein ungünstiges Urtheil hervorzurufen. Das Verhältniß der Aufgenommenen zu den Geheilten, Todten und Verbliebenen stellt sich daher ganz anders, nämlich:

	aufgenommen	geheilt	reconval.	verblieb.	todt.
nicht	128	65	—	58	5
sondern	164	123	18	18	6

Das Resultat: noch nicht 4 Procent Todte in einem Feldspitale wird jeder Kenner als ein sehr günstiges anerkennen müssen; noch mehr, wenn er das nachfolgende erwägt.

Von den 65 seit dem 5. bis 22. April aus dem großen Hospital dem Dr. Hermann Ueberwiesenen litten zwei Drittel schon lange an Wechselfiebern und deren Rückfällen; von diesen waren am Schlusse des Monats schon 21 entlassen, einer wegen Kräfte, der zweite wegen Smonatlichem Rheumatismus, der dritte wegen Scorbut und Asthma, alle drei aber vom Wechselfieber befreit, an das große Hospital zurückgeschickt, aus dem sie später entlassen wurden, ohne einen Fieberrückfall zu erleiden. Bei einem ging die Krankheit in Typhus über, von dem er genas und nur wegen eines Abscesses der Paraxis noch zurückgehalten wurde.

Unter den andern 21, ebenfalls aus andern Spitälern überschieden, befand sich ein Typhuskranker in völlig soporösem Zustande, der wenig Hoffnung gab, aber dennoch völlig genas und ein Zweiter, der nach 36 Stunden im Anfälle starb. Als Todesursache zeigte sich eine große Vomica in der linken Lunge nebst vielem Serumerguß in der Brust und Desorganisationen im Unterleibe. Die andern litten an typhösen und rheumatischen entzündlichen Fiebern, einer am scorbutischen Durchfall.

Von 5 im Fortgange der Versuche aufgenommenen Typhuskranken genasen 4, der eine starb am organischen Lungenfehler. Das Wechselfieber geht nach längerer Dauer in dortiger Gegend oft in Typhus



über; solche Fälle kamen 3 vor, die alle in Genesung endigten. Unter den 4 Gestorbenen war ein am Nervenfieber mit entzündlicher Brustaffection leidender, ganz erschöpfter Jäger, bei dem die Section Verkücherung in den Bronchien und starke Verwachsungen nachwies. Der zweite, ein Regimentschreiber, war nur auf seinen ausdrücklichen Wunsch im letzten Stadium der Lungenschwindsucht, also im hoffnungslosen Zustande aufgenommen worden; der dritte litt schon sehr lange an Wechselfiebern, Scorbut und blutig-eitrigem Durchfalle, war also in der Colliquation; der vierte hatte lange an Fieberrückfällen gelitten, diese wichen zwar, aber Wassersucht und Erschöpfung tödteten ihn. Die Leber war dreimal größer als gewöhnlich, die Milz verhärtet und vergrößert. Außer den Wechselfieberkranken waren noch ungefähr 20 an gastrischen und nervösen Fiebern Leidende im Hospitale.

Die größten Hindernisse der Heilung bot der herrschende Charakter des Wechselfiebers dar, der nicht blos epidemisch herrschte, sondern dort endemisch ist. Dazu kamen die schlechten Gewohnheiten der russischen Soldaten, die öftern Diätfehler, die sie begingen, während sie in den angrenzenden Gärten rohe Gemüse verzehrten, das schlechte, dem Zug ausgesetzte Lokal (vormals eine Schule), die wiederholte Erkältung auf zugigigen Abtritten und die Unmöglichkeit, die Symptome der Krankheit bei den unwissenden Soldaten genau genug zu erforschen.

Diese Thatsachen sind sämmtlich dem amtlichen Berichte an die Russische Regierung entnommen (s. Annalen der homöopathischen Klinik Bd. 2, St. 3, S. 380 u. f.) und hier wieder gegeben, weil allerdings „Zahlen beweisen“, allein nur Resultate geben, wenn man sie richtig schätzt und weil in dem Berichte des „Volksfreundes“ der Zustand des homöopathischen Spitals in Petersburg mit so glänzenden Farben geschildert ist.

Uebrigens beweisen sie die Falschheit einer dort gemachten Angabe; nicht 58 waren verblieben, sondern nur 18; ein wahrhaft glänzendes Ergebnis, wenn man die Hartnäckigkeit endemischer Wechselfieber kennt, wie sie in dortigen Gegenden herrschen.

Ueber die Richtigkeit des Berichtes über das allopathische Hospital kann ich kein Urtheil fällen, da der Verf. nicht für gut gefunden hat, seine Quelle anzuführen. Uebrigens stehen sie in zu schreiendem Wider-

sprache mit den Resultaten anderer Spitäler, die in der Regel 13 Procent Todte haben, als daß man ohne nähern Nachweis annehmen könnte, von 457 Kranken sei kein einziger gestorben. Wo kommt wohl so etwas vor? Vielleicht einzig in Rußland. — —

Ueber die spätern Versuche in Zaräko-Selo bei Petersburg finde ich in der homöopathischen Literatur keine weitere Notiz, als daß sie sich auf ungefähr 400 Kranke erstreckten und glücklich ausfielen, kann also die gemachten Angaben weder zugeben noch bestreiten, da auch hier der Nachweis einer Quelle fehlt. Werden Weltlauf und den Haß der Parteien kennt, muß es aber lächerlich finden, daß die von den Behörden gerügte Ueberweisung besonders schwerer Kranken wie aus der Luft gegriffen sein sollte. Die Erzählung, daß die Befragten sich nicht erinnern konnten, den Befehl erhalten zu haben: schwere Kranke in die Versuchstation zu schicken, muß ein Lächeln erregen, denn man erinnert sich oft zur rechten Zeit nicht gern an solche Befehle und sind sie auch gar nicht nöthig, würden vielleicht nur direkt gegeben. Ein Homöopath würde aber, wie die Dinge einmal liegen, einen unverzeihlichen Leichtsinne begehen, wenn er die Auswahl der zu Versuchen bestimmten Kranken seinen Begnern allein überließe. Die erste Bedingung muß die Reihenfolge sein; wie die Kranken sich melden, werden sie wechselsweise in die allopathische und homöopathische Abtheilung überwiesen, denn der Zufall ist gerechter als unsere Feinde.

Der letztgeführte Hieb, „daß das Wort Diagnostik nicht in dem Lexikon der Homöopathie stehe“ scheidet nicht. Kranke mit organischen Fehlern, die tödtlich sind, kann die Homöopathie eben so wenig heilen als eine andere Heilart. Was verschlägt es dabei, ob die Homöopathie auf die Diagnose derselben einen Werth legt oder nicht, sie bleiben darum doch organische Fehler, die jeder Heilkunst widerstehen; denn die Logik wäre wirklich außerordentlich und neu: weil ich einen organischen Fehler nicht diagnosticiert habe, so kann er auch nicht tödten, sondern ich muß ihn heilen. Uebrigens ist die ganze Beschuldigung, daß die Homöopathie von einer Diagnose nichts wissen wolle, eine rein erfundene; nur von der falschen Diagnose wollen die Homöopathen nichts wissen, wohl aber von der wahren. Es ist oben gerügt worden, daß man die Beweise aus der dunkeln Ferne hole und nicht bei

der sicheren Nähe bleibe. Eine solche Gelegenheit ward ja hier leicht, man durfte nur auf das schon viele Jahre lang bestehende homöopathische Spital in Gumpendorf (eine Vorstadt Wiens) hinweisen.

Seit 13 Jahren liegen die öffentlichen Berichte vor, deren Ausweis ich hier beifüge.

Von 1835—43.

verblieben	aufgenommen	geheilt	ungeh. entlassen	gestorben	verblieben
27	6524	5980	112	407	52

1844—48.

52	5371	4877	119	478	49
11895		10857	231	885	

Obgleich eine bedeutende Zahl sterbend Ueberbrachter unter den Aufgenommenen vorkommen, z. B. im Jahr 1844 allein 9, so beträgt dies Sterblichkeitsverhältniß doch nur 7,4401 Proc., während allopathische Krankenhäuser 13 Proc. und mehr nachweisen.

„Zahlen beweisen,“ sagt der Verf., ja, aber man muß die Thatfachen nicht bloß zählen, sondern auch wägen, sonst verfällt man der Täuschung und sie sagen eben das, was man wünscht.

Ein solch lächerlicher Zahlenbeweis ist die in der Beilage Nr. 1 aufgewärmte Berechnung weiland Schimko's. Zugegeben, die Rechnung sei richtig, so beweist das nicht, daß die Arzneipotenzen nicht wirken können. Darüber kann allein der menschliche Körper Aufklärung geben.

Dr. R—l.

M....., 1851, Febr. 24.

Vermischtes.

Mittheilung. Auf den Antrag des Landtags in Betreff der Homöopathie — siehe Streiter Nr. 11 — hat die Staatsregierung in diesen Tagen erwiedert, daß sie den allgemeinen Landtag in dieser Sache nicht für competent halte, sondern daß der Gegenstand (unter Hinweisung auf die Landesherrliche Verordnung vom 30. März 1832, die anderweite Einrichtung des Collegii medici betreffend) vor den Provinziallandtag gehöre.

Da die etwa dreitausend Petenten und der einstimmige Antrag des allgemeinen Landtags nur die

Gestaltung einer Prüfungsbehörde für Homöopathen im Auge gehabt und dabei vielleicht gar nicht mal an das Collegium medicum gedacht worden sein mag: dürfte gegen jene Bescheidung zu remonstriren sein.

Das Schreiben der hohen Staatsregierung ist an den betreffenden Ausschuß abgegeben worden. Möge es hier einer baldigen Prüfung und sodann der so wichtige Gegenstand einer weitern Beurtheilung des hohen allgemeinen Landtags unterliegen.

Aufruf zu einer Versammlung.

In Betreff Heranziehung eines examinirten homöopathischen Arztes (der competente Zeugnisse über seine außerordentliche Befähigung beigebracht hat und dessen sehr alter Vater — gleichfalls als Homöopath renommirt — mit Hahnemann persönlich befreundet war) werden Alle, die daran Interesse nehmen, hiermit zu einer Versammlung auf Mittwoch, den 5. f. M., Abends 7½ Uhr, im Butjadinger Hofe eingeladen. Um recht zahlreiche Betheiligung wird freundlichst und dringend ersucht, und wolle man für dasmal ein Stündchen der gewohnten Erholung opfern.

Oldenburg 1851, Februar 27.

Anzeige. Auf meine „Aufforderung“ in Nr. 9 des Streiters ist der Verfasser der „Grenzstimme“ in Nr. 17 des sog. Volksfreundes mittelst eines „offenen Schreibens“ eingegangen. Ich bin sofort mit dem Verfasser in Correspondenz getreten und wird das Resultat der fraglichen Untersuchung zu seiner Zeit öffentlich mitgetheilt werden.

Eine kurze Beantwortung des „offenen Schreibens“ wird in einer der nächsten Nummern des Streiters sich finden.

Oldenburg 1851, März 1.

Klocketer.

Auswärtige Bestellungen auf den „Streiter“ werden, mit Beifügung des Pränumerations-Betrags, bei der Post gemacht, — hiesige Bestellungen nimmt die Redaction des Streiters entgegen.